

**Gottesdienst zum 25. Jubiläum der Kantorei in Kleinmachnow am  
05.09.2015 in der Pauluskirche Berlin-Zehlendorf**

Superintendent Johannes Krug

Gnade sei mit Euch und Frieden von Gott, unserem Vater. Dem, der da ist, der da war und der da kommt. Amen.

Manchmal sind die einfachsten Ideen die wirkungsvollsten. Da wurde im Theater vor einiger Zeit mal die Orestie gegeben. Ein Stück über Schuld und Verstrickung: kompliziert, voller Tragik, für alle Beteiligten unerträglich ist es - und doch, das erzählt Aischylos, gelingt es keinem, diesen Fluch von Gewalt und Gegengewalt zu durchbrechen. Was Menschen unmöglich ist, schafft am Ende des Stücks die Göttin Athene: sie spricht ganz zum Schluss erlösende, befreiende, den Menschen Frieden bringende Worte. Manchmal sind die einfachsten Ideen die wirkungsvollsten: in dem Theaterstück ließ der Regisseur die alles lösenden Worte – singen.

Singen kann etwas, was Sprechen nicht kann: Grenzen überschreiten, Glück und Elend in einer Weise zum Ausdruck bringen, an die das gesprochene Wort niemals heranreicht. Unsere Sprache ist gut für den Alltag - aber wenn das Besondere, Außergewöhnliche, Wunderbare oder auch Schreckliche geschieht, reichen Worte nicht aus. Da hilft nur das Singen. Wenn der geliebte Mensch uns endlich das erste Mal umarmt, könnte man zwar sagen: „das war jetzt sehr schön“, aber das reicht eben nicht ansatzweise an das heran, was uns vor Glück fast zum Platzen bringt. Das kann nur, wenn überhaupt, die Musik. Und umgekehrt: Was taten die zu Tode erschrockenen Christen damals in Rom, als man vor der johlenden Menge im Zirkus die wilden Tiere auf sie losließ? Es heißt, sie haben

gesungen. Es war die Musik, ihr Gesang, der am Ende allein ihre Angst und ihr Sterben in sich aufnahm.

Darum ist Musik in der Kirche viel mehr als ein glückliches Zusammentreffen: Hier kommt zusammen, was zusammen gehört. Ich jedenfalls kann mir Kirche nicht ohne Musik und Gesang denken: Denn es geht in der Kirche ja gerade um das, was den Alltag übersteigt: dass es viel mehr gibt als nur kaltes Kalkül, nämlich Hoffnung. Wir glauben weiter als wir verstehen, wir nennen uns Christen nach einem Menschen Jesus von Nazareth, der weit über unsere menschliche Vorstellungskraft hinaus geliebt hat. In unseren Kirchen segnen wir die ganz Kleinen am Anfang ihres Lebens und hier weinen wir über die Toten. Hier feiern wir Hochzeit – was wäre das nur, wenn wir dafür nur bloße Worte hätten und keine Musik, keinen Gesang? Es bliebe ein vergleichsweise dürres Andeuten, nur dürftige Skizzen. Der Versuch, das Großartige, Unergründliche und Geheimnisvolle sagen, in Worten fassen zu wollen, ist letztlich immer nur zu dem Preis zu haben, dass wir die Größe und das Geheimnis mit unseren Worten verraten. Ein weiser Musiker in unserer Kirche fasste es dagegen für die Musik so zusammen: „Musik allein kann von Gottes Größe und Seinem Geheimnis erzählen, ohne es zu verraten.“

Und so klingt auch in der Bachkantate in jedem Wort-Klang weit mehr vom Glück des Lebens, unserer Bewahrung und unserer Gefährdung, weit mehr von unserem kleinen-großen, merkwürdigen, oft verworrenen, aber am Ende doch wunderbaren Leben als wir es uns je sagen könnten. Und Sie haben es verkündigt, 25 Jahre lang, verkündigen es weiter und haben es, wie nebenbei noch singend fertig gebracht, dass in der Gemeinde Kleinmachnow Ost und West zusammengefunden haben. Auch das: ein Wunder der Musik.

Vor einiger Zeit schenkte mir der frühere langjährige Leiter des Rias-Kammerchores einmal Karten für die Johannespassion. Das Konzert fand in einem Konzertsaal, keiner Kirche statt. Mich hat das beim Zuhören schon irritiert, dieses Stück, das ich liebe, in einem profanen Raum zu hören. Am nächsten Tag rief er mich an und fragte, wie es mir gefallen habe. Ich erzählte ihm von meiner Irritation und dass es doch noch besser in einer Kirche gewesen wäre. Da war es eine Weile still am Telefon. Bis er mich aufrichtig verwundert fragte, wie mir das denn entgangen sein konnte. Ob ich es denn nicht gemerkt hätte: der Chor, die Musik habe doch den Konzertsaal zu einer Kirche gemacht.

Recht hatte er. In diesem Augenblick hatte die Musik Johann Sebastian Bachs, der Gesang des Chores, den alltäglichen Zweckbau zu einer Kirche geheiligt. Dieses Wunder kann nur die Musik. Das kann nur der Gesang.

Sie, liebe Sängerinnen und Sänger in der Kantorei Kleinmachnow, haben in den 25 Jahren viele Kirchen gebaut. Und dafür danke ich Ihnen und denen, die vor Ihnen gebaut haben. Und ich danke Ihrem Kantor, Karsten Seibt, dass er so ein kluger, gewinnender Kirchbaumeister war und ist.

Gott segne Sie und Ihre Verkündigung, Ihre Gemeinde und alle Wege, die vor Ihnen liegen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all' unsere Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen